



KLAUS HARTINGER

Caritas-Direktor Peter Klinger.

914 Asylwerber aus 40 Nationen

Derzeit sind in Vorarlberg 914 Erwachsene und Kinder aus 40 Nationen in Flüchtlingshäusern und privaten Quartieren als Asylwerber untergebracht.

Caritas-Direktor Peter Klinger sieht nach wie vor ein großes Problem in der Dauer der Asylverfahren. „Ein Drittel der Asylwerber in Vorarlberg wartet seit über fünf Jahren auf den Asylbescheid“, sagt er. Es sei unfassbar und kostenintensiv, dass der Staat Österreich so lange benötige, um Asylverfahren auf Rechtsgrundlage abzuschließen. Während ihrer Zeit in der Grundversorgung bekommt ein erwachsener Asylwerber 220 Euro für die Lebensversorgung pro Monat, ein Kind 120 Euro.

OFFENE TÜREN

Am Sonntag, 8. November, öffnen die Flüchtlingshäuser in Vorarlberg von 10 bis 15 Uhr ihre Türen für Besucher:
Bregenz: Haus Amina, Landstraße 1, Haus Montfort, Neugasse 7; Dornbirn: Quartier Langer Trog; Feldkirch: Haus Abraham, Dreihammerweg 7, Haus für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Rosamichlweg 12; Bludenz: Quartier Getzner, Klarenbrunnstraße; Schruns: Haus Maria Rast; Nenzing: Haus Galina; Schlins: Haus Gaisbühel; Bezau: Haus Bezau; Götzis: Quartier Im Buch; Sulzberg: Quartier Badhaus 215.

Die Heimat in der Fremde

Ani (32) und Samvel (43) öffnen am Sonntag ihr Zuhause. Die Familie aus Armenien lebt seit fast vier Jahren im Flüchtlingshaus Bezau.

HEIDRUN JOACHIM

Mitten in Bezau haben zurzeit 23 Asylwerber ihr Zuhause auf Zeit. Eine Zeit, die ihnen oft sehr lang wird und die angefüllt ist mit Hoffen und Bangen. Ein Asylverfahren kann langwierig sein. Das wissen Ani Sargsyan, ihr Mann Samvel Bagumyan sowie ihre Tochter Lusine (8) aus eigenem Erleben.

Die armenische Familie flüchtete vor vier Jahren aus ihrer Heimat. Materiell ging es ihnen dort gut. Ani arbeitete als Lehrerin in einer Volksschule. Ihr Mann hat zwei Berufe, ist Bauingenieur und Buchhalter. Sie lebten in einem großen Haus und führten zudem drei Modegeschäfte. „Aber es gab politische Repressalien. Ich durfte nicht Mensch sein, nicht sagen was falsch ist. Oppositionellen droht politische Gefangenschaft. Ich hatte Angst um meine Familie“, fasst er kurz den Grund ihres Aufbruchs in die Fremde zusammen.

Gut eingelebt

Das seit zehn Jahren verheiratete Paar spricht gut deutsch, fühlt sich wohl in der Bezauer Gemeinschaft. Ani singt im Kirchenchor mit, das Paar hat viele Freunde. Lusine besuchte den Kindergarten und geht jetzt zur Schule. Vier Jahre war sie, als die Familie Armenien verließ. Erinnerungen hat das Mädchen kaum. „Sie spricht nur wenig armenisch“, erzählt die Mutter. Die zweite Tochter, Meline (2), ist in Vorarlberg geboren. Sie wächst zweisprachig auf.

Im Flüchtlingshaus leben die beiden seit dreieinhalb Jahren. Zwei kleine Zimmer sind ihr Zuhause. Zudem gibt es gemeinsame Räume für sie und ihre Mitbewohner. Anis ganzer Stolz ist das Kinderzimmer. „Alle Kleinen spielen hier. Aber ich halte es sauber. Wir kaufen auch Spielsachen auf dem Flohmarkt. Manches bekommen wir geschenkt.“

Sie beschäftigt sich gerne mit den Kindern. Ani erzählt und lächelt, als sie von ihrem Traum spricht: irgendwann wieder zu arbeiten – am liebsten in der Nachwuchsbetreuung. Die Wünsche sind klein, aber gewichtig: Gesundheit für ihre Familie und Geduld, das lange Asylverfahren durchzustehen. Über ihr Heimatland wird wenig gesprochen: „Es ist schön dort. Aber wir können dort nicht leben. Wir sind hier glücklich“, sagen Ani und Samvel.

„Wir wollen Bezauer sein“

Die Familie will nichts geschenkt haben: „Wenn wir sagen, dass wir Bezauer sind, wollen wir das auch zeigen, wollen wir etwas tun dafür“, ist sich das Paar einig. Die erzwungene Untätigkeit verursacht auch bei ihnen Ungeduld und manchmal Traurigkeit.

„Vorarlberg ist für uns gut, weil es das einzige Bundesland ist, indem wir ein wenig arbeiten dürfen“, erzählt Samvel. Er meint damit das Projekt „Nachbarschaftshilfe“, das die Caritas Vorarlberg ins Leben gerufen hat. Damit wird Privatpersonen die Möglichkeit gegeben, Asylwerber für kleine Hilfsdienste wie etwa Haus- und Gartenarbeiten zu engagieren. Spenden für verrichtete Hilfstätigkeiten kommen ausschließlich den Asylsuchenden zugute. Und Samvel kümmert sich als „Hausmeister“ auch um handwerkliche Belange im Flüchtlingshaus.

Warten angesagt

Im Moment ist wieder Warten für die Armenier angesagt. Im Ergebnis der ersten Einvernahme beim Bundesasylamt Innsbruck wurde ihr Antrag negativ beschieden. Vom Asylgerichtshof ist das Verfahren noch einmal an das Bundesasylamt zurückgegeben worden. Vor acht Tagen war die Familie erneut zur Einvernahme in Innsbruck, nun warten sie auf den – hoffentlich positiven – Bescheid.



Geschichten wie die der armenischen Familie gibt es viele in den zwölf Vorarlberger Flüchtlingshäusern bzw. Quartieren. Am Sonntag wollen sie ihre Türen öffnen und Einblicke geben, wie die Asylwerber leben, ihre Kulturen nahebringen, einander kennen lernen.

„Wir lernen ja auch viel von den Asylwerbern. Es ist beispielsweise bewundernswert, wie sie ihre aktuelle Lebenssituation bewältigen und trotz des Drucks ein Stück Normalität bewahren“, sagt

Wettbewerb der schönsten Tore in Altach

Altach besiegte gestern Gratkorn mit 4:2. Fünf der sechs Tore fielen in die Kategorie sehenswert, der Erfolg war aber „nur“ ein Arbeitssieg.

ELRED FAISST

Ein Spiel, das der SCR Altach trotz des letztlich klaren Resultats nicht unbedingt hätte gewinnen müssen. Das war das Resümee der 90 Minuten im Schnabelholz gegen einen starken FC Gratkorn. 3500 Zuschauer durften sich aber nicht nur über einen Sieg der Rheindörfler freuen, sondern auch über fünf wunderschöne Tore, lediglich das sechste fiel aus einem Elfer.

Fallrückzieher

Den Reigen der Supertore eröffnete Tomi, der im Mittelfeld den Ball bekam, Richtung Tor lief und aus 22 Metern Entfernung den zu weit vor dem Tor postierten Beer in Weltklassemanier überhob. Da durfte Stürmerkollege Andreas Bammer natürlich nicht nachstehen. Nach einem weiten Lienhart-Einwurf ver-

längerte ein Gratkorn-Verteidiger den Ball zu Bammer, der per Fallrückzieher zum 2:0 traf. Zu diesem Zeitpunkt war gerade eine Viertelstunde gespielt, ein Altacher Kanterstreich lag förmlich in der Luft.

Da spielte aber Gratkorn nicht mit, die Steirer bewiesen immer wieder enorme Offensivstärken, wurden tatsächlich durch den Anschlusstreffer belohnt, Cichon marschierte durch die wenig aggressive Altach-Abwehr, hämmerte den Ball von der Strafraumgrenze in die linke Ecke. Bammer hätte noch vor der Pause wieder erhöhen können (müssen), im Fallen traf er statt das leere Tor nur den Pfosten.

Nach Seitenwechsel suchte Gratkorn den Ausgleich, scheiterte in der Person von Gsellmann an Kobras, und in der Anschlusszene traf Parapatits nur Pichorner an der Hand – so Pichor-

ner selbst –, Schiri Pramner gab keinen Elfer. Den gab es dafür nach einem Windisch-Foul an Guem („Er ist mir auf den Fuß gestiegen“, so der Gefoulte), Bammer ließ sich die Elferchance nicht entgehen und erzielte sein achtetes Saison-tor. Das erste erzielte zwei Minuten später Vishaj mit einem Superfreistoß in die linke Kreuzecke (81.), die Partie war entschieden. Eibingers

abgefälschter Schuss über Kobras passte zwar zum Spiel, änderte am Sieg nichts mehr.

Nach dem Spiel waren sich Andreas Bammer und Alex Guem einig: „Das war ein komisches Spiel, das wir nicht unbedingt hätten gewinnen müssen!“ Tatsächlich hatte die Hüter-Elf Phasen im Spiel, in denen sie die Gäste zu sehr gewähren ließ. „Ein gutes Spiel meiner

Mannschaft“, analysierte Gratkorn-Trainer Michael Fuchs, „aber Altach traf an diesem Tag einfach zu gut!“ Und die Elferszenen, Herr Fuchs: „Keine Diskussion, der für Altach wurde gegeben, der für uns nicht. Aber so ist Fußball“, meinte ein fairer Verlierer eines Teams, das durchaus die Heimreise auch mit einem Punktegewinn hätte antreten können.



Andreas Bammer war gegen Gratkorn zwei Mal für die Rheindörfler erfolgreich.